

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1806**

Das Zebra

[urn:nbn:de:bsz:31-263079](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263079)

Das Nashorn ist von Natur träge und dumm, und hält sich gern in sumpfigen Gegenden auf, wo es sich, nach Art der Schweine, im Moraste wälzt; auch hat es, wie diese, eine grunzende Stimme. Es frisst Disteln und strauchartige Gewächse lieber, als weiches Gras; vor andern aber liebt es Zuckerrohr und Reis. Gegen Angriffe der größten Raubthiere, des Löwen und des Tigers, ist es durch seine Stärkung und seine Waffen ziemlich gesichert, und mit dem Elephanten lebt es auch nicht, wie man sonst glaubte, in ewigem Streit. Es ist überhaupt ein friedliches Thier, das nicht leicht Jemanden anfällt, wenn es nicht gereizt und verfolgt wird. Alsdann stürzt es aber mit blinder Wuth auf seinen Feind los, und läuft bei aller seiner Plumpheit schnell genug. Da es sich indessen nicht ohne Mühe seitwärts wenden kann, so entgeht man ihm leicht, und die Jagd desselben hat wenig Gefahr. Man pflegt es auch in Gruben zu fangen, in deren Mitte ein spitziger Pfahl gesteckt und mit Zweigen und Laub bedeckt wird. Junge, die zuweilen lebendig gefangen werden, lassen sich so zahm machen, daß sie aus der Hand des Wärters fressen. Sie können aber auch gezähmt zu nichts gebraucht werden. Von den getödteten ist man das Fleisch, dessen Geschmack Sparrmann mit dem Geschmack des Schweinefleisches vergleicht. Selbst die frische Haut soll sowohl in Asien als in Afrika gegessen werden. Das Fett wird auf dem Kap statt Butter verkauft und gebraucht. Die getrocknete Haut, welche viel härter, dichter und fester als die frische ist, dient zu Panzern und Schilden; auch macht man Spazierstöcke und Spießruthen daraus; das Horn wird zu Kunstfachen verarbeitet.

Die Gattung dieser Thiere ist bei weitem nicht so zahlreich, als die Gattung der Elephanten.

## Das Zebra.

(*Equus Zebra.*)

Das Zebra gehört zu dem Geschlecht der einhäutigen Thiere, wovon das Pferd und der Esel die bekanntesten Gattungen sind. Außer dem Zebra giebt es aber noch zwei ähnliche Thiere, den Dschiggetai und den Quagga, welche die Geschlechtskennzeichen mit jenen gemein haben; aber eigene Gattungen ausmachen. Die regelmäßigen braunen oder schwarzen und weißen Streifen, wovon jeder etwa drei Finger breit ist, zeichnen das Zebra vor andern aus. Es ist in dieser Hinsicht unstreitig eins der schönsten Geschöpfe. Der Kopf hat mehr Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Esels als eines Pferdes; das Maul ist etwas dick; die Ohren sind lang; der Schwanz hat nur am Ende einen Büschel langer Haare, wie der Eselschwanz. In der Größe kommt das Thier einem mittelmäßigen Pferde gleich.

Das Vaterland der Zebras ist das südliche Afrika, wo sie in zahlreichen Heerden beisammen leben. Sie sind so unbändig, wild und schnell, daß es außerordentliche Mühe kostet,

kostet, sie lebendig zu fangen und zu zähmen, und noch weniger ist man bisher im Stande gewesen, sie zu wirklich dienenden Hausthieren zu machen. Der Quagga ist in diesem Stücke gelehriger. Dies Thier hat beinahe eine ganz braunrothe Farbe, mit etwas hellern, zuweilen dunklern Streifen. Kopf, Füße, Bauch und Lenden sind gelblich weiß. Es wird oft jung gefangen und zum Zuge gewöhnt, denn man findet es dort (auf dem Kap) weit stärker und dauerhafter, als das Pferd. Forster sahe eins dieser Thiere als Handpferd neben dem Sattelpferde in einem Zuge an einem Bauerwagen. Sein Schreien gleicht einem Bellen, und klingt wie Qua, Qua; daher nennen es die Hottentotten Quagga.

In England machte man vor einigen Jahren den Versuch, ein weibliches Zebra, welches der bekannte Lord Clive von dem Vorgebürge der guten Hoffnung mitgebracht hatte, mit einem Eselhengst sich paaren zu lassen. Das Zebra ließ sich aber durchaus den Esel nicht nahe kommen. Endlich versiel man auf den Gedanken, den Esel wie ein männliches Zebra zu bemahlen, und das Weibchen damit zu täuschen. Dies glückte auch; das Weibchen warf nachher auch ein männliches Füllen, welches der Mutter ähnlich war, das jedoch, so viel man weiß, sich mit Eselinnen nie fruchtbar begattet hat.

Das Fleisch des Zebra und des Quagga wird in Afrika gegessen.

## D a s S t a c h e l s c h w e i n .

(*Histrix cristata*.)

Es hat seinen Namen von der gränzenden Stimme und den Stacheln, womit es belledet ist. Diese Stacheln sind auf dem Rücken beinahe einen Fuß lang; an den Seiten und an den Schenkeln sind sie kürzer. Der Schwanz starrt von Rielen, die sich nicht, wie die Stacheln, in Spitzen endigen, sondern quer abgesehritten zu seyn scheinen, und am Ende offen sind. Sie sitzen an zarten Stielen, welche in die Haut hinein gehen. Zwischen den Stacheln und am Bauche befinden sich bräunliche Haare. Die Oberlippe ist gespalten, wie bei dem Hasen; auch hat es einen Knebelbart. Die langen Borsten auf dem Kopfe kann es wie einen Kamm aufrichten (daher *cristata*). Wenn es böse wird, stampft es mit den Hinterfüßen gegen die Erde, und raffelt mit den Stacheln. Ehemals bildete man sich ein, daß es die Stacheln von sich schießen und seinen Feind damit gefährlich verwunden könne, indem sie von selbst und durch eigne Kraft immer tiefer in das Fleisch eindringen. Allein seine ganze Vertheidigung besteht bloß darin, daß es sich, wie der Igel, zusammenrollt, und dann ist es allerdings gegen den Angriff der Hunde und anderer Thiere vollkommen gesichert. Nur der Gewalt des Menschen sucht es vergebens dadurch zu widerstehen. Man jagt es bei Nachtzeit, weil es am Tage sich in seinen unterirdischen Gängen verborgen hält, des Nachts aber hervorkommt und seiner Nahrung nachgeht. In Gärten und Kohlpflanzungen thun diese Thiere viel Schaden. So wohl deshalb, als auch ihrer